

Predigt am Pfingstsonntag 31.05.2009 in Oggenhausen und Nattheim über

Johannes 14, 23-27

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seien mit uns allen. Amen

Liebe Gemeinde,

woran sollen wir uns halten, woran können wir uns halten, worauf ist Verlass?

So fragen sich viele, besonders immer dann, wenn sie hören und sehen, worauf alles kein Verlass ist.

Auf Steuerschätzungen ist kein Verlass, und auf die Beteuerungen großer Firmen zur angeblichen Bereitschaft, dauerhaft Arbeitsplätze zu schaffen, ist ebenfalls kein Verlass. Auf den abtrünnigen Mario Gomez ist leider überhaupt kein Verlass und auf den Wetterbericht ist auch kein Verlass. Manchmal können wir uns sogar auf unsere besten Freunde nicht verlassen, und oft genug nicht einmal auf uns selbst.

Woran sollen wir uns halten, woran können wir uns halten, worauf ist Verlass?

So fragen auch viele Christen. Sie fragen es im öffentlichen Leben ebenso wie alle anderen. Sie fragen es aber sich selbst und gegenseitig genauso im Blick auf den Inhalt unseres Glaubens? Worauf können und wollen wir uns da verlassen?

Mit einer solchen Frage treffen wir auf mehr Interesse bei den Menschen, als wir vielleicht meinen. Gerade junge Menschen wollen das wissen, denn es ist ja eigentlich auch die entscheidende Frage: worauf verlasst ihr Christen euch denn?

Und dann merke ich manchmal, wie groß die Enttäuschung bei Jugendlichen oft ist, wenn sie verschiedene Antworten des Christentums hören.

Etwa die Antwort: Liebe.

„Liebe - davon ist im Evangelium zwar viel die Rede, aber wo findet sie denn statt? Wo erleben wir das: Liebe?

Und warum ist Gottes Liebe daran geknüpft, dass ich mich zuerst demütigen soll? Das muss ich doch sonst oft genug. Dazu brauche ich nicht auch noch eure Religion.“

So höre ich es in der einen oder anderen Weise von jungen Leuten, aber nicht nur von ihnen.

Oder die Antwort: Trost.

„Trost? Was mich echt trösten würde, das bringt sowieso niemand fertig. Fromme Versprechungen für irgend ein seliges Jenseits interessieren mich nicht. Ich bin jetzt, heute und hier traurig und ich bin auch wütend über so viel Leid und Ungerechtigkeit. Ich bin jetzt, heute und hier resigniert und ich bin auch so hoffnungslos über meine eigene Ohnmacht und die Ohnmacht all derer, die sich überhaupt noch bemühen, etwas zu verbessern.

Trost, ja den könnte ich schon gebrauchen, auch wenn ich mich nicht traue, das offen zu sagen. Aber ich finde jedenfalls eure christliche Vorstellung nicht gerade tröstlich, dass es ein Grund zur Hoffnung sein soll, wenn da einer am Kreuz verreckt.“

Äußerungen von Jugendlichen, die wohl auch viele Erwachsene so oder ähnlich sagen könnten.

Oder die Antwort: Frieden.

„Frieden, das wäre schon eine große Sache. Aber was tut ihr Christen denn dafür? Die Kirche hält sich doch raus, wenn es ernst wird. Und euer Weg zum Frieden ist ein Weg der Schwächlinge. Ihr redet so viel von Vergebung und Versöhnung, weil ihr zu feige seid euch zu wehren.

Ich lasse mir jedenfalls nichts gefallen. Wenn Frieden, dann aber bitteschön nicht auf meine Kosten.“

Auch das ein Protest, den nicht nur Jugendliche äußern.

Woran sollen wir uns halten? Woran können wir uns halten, worauf ist Verlass?

Unser heutiger Predigttext ist so etwas wie ein Vermächtnis. Jesus hinterlässt seinen Freunden letzte Worte. Er spricht sie kurz vor seinem Tod. Und es sind dennoch Worte, die trösten sollen. Es sind dennoch Worte, die Hoffnung schenken wollen. Es sind Worte voller Kraft, voller Lebenskraft.

Hören wir jetzt auf den Abschnitt aus **Johannes 14,23-27**.

"Wenn jemand mich liebt", gab Jesus ihm zur Antwort, "wird er sich nach meinem Wort richten. Mein Vater wird ihn lieben und wir werden kommen und bei ihm wohnen. Wer mich nicht liebt, wird sich nicht nach meinen Worten richten - und dabei kommt das Wort, das ihr gehört habt, nicht von mir, sondern vom Vater, der mich gesandt hat. Ich habe euch das gesagt, solange ich noch bei euch bin. Aber der Beistand, den der Vater in meinem Namen senden wird, der Heilige Geist, wird euch alles Weitere lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Was ich euch hinterlasse, ist mein Frieden. Ich gebe euch einen Frieden, wie die Welt ihn nicht geben kann. Lasst euch nicht in Verwirrung bringen, habt keine Angst.

Abschiedsworte Jesus. Bedeutsame Sätze im Kreis seiner engsten Freunde. „Liebe wird euch mit Gott dem himmlischen Vater und mit mir verbinden. Gott der himmlische Vater und ich werden in euch wohnen. Gottes Geist wird euch trösten und erinnern und lehren. Gottes und mein Frieden wird euer Herz erfüllen.“

Ob die Jünger skeptisch gewesen sind bei so großen Worten, so wie wir skeptisch werden, wenn heute jemand große Worte macht?

Oder hatten sie das Gefühl, so wie wir gerne das Gefühl hätten: „Daran sollen wir uns halten, daran können wir uns halten, darauf ist Verlass!“?

Jesus sagt diese Sätze am Abend des Gründonnerstag. Verstanden haben die Jünger es aber erst an Pfingsten, dann nämlich, als genau das eintrat was Jesus ihnen hier schon angekündigt hat. Sie haben es zunächst einfach nur angehört. Wohl nicht, weil ihr Glaube so groß war. Wohl auch nicht, weil die Begeisterung sie überwältigt hatte.

Ich habe eher den Eindruck, dass die Jünger sich zu Herzen nahmen, was Jesus ihnen sagt, einfach nur weil **er** es gesagt hatte. Sie haben ihn ja oft genug kennen gelernt als einen, der sie nicht hinters Licht führt. Sie waren mit ihm unterwegs gewesen und hatten Vertrauen zu ihm gefasst. Deswegen hörten Sie auf seine letzten Worte, auch ohne dass die ihnen gleich eingeleuchtet hätten.

Und vielleicht ist das wirklich die einzige Möglichkeit, festzustellen, worauf Verlass ist. Wir müssen es wagen, das auszuprobieren. Es mag sein, dass unsere Erfahrungen dann nicht immer nur positiv sein werden. Vielleicht fühlen wir uns hin und wieder enttäuscht.

Das mag die eine oder der andere als Risiko empfinden, als Zumutung. Und in unserer Welt ist es das sicher auch. Aber dieses Risiko nimmt uns niemand ab. Es ist der einzige Weg. Es ist wohl so, dass wir die wichtigen Erfahrungen unseres Lebens eben nicht theoretisch machen können, sondern nur ganz praktisch.

Ob auf ein Versprechen Verlass ist, stellen wir nur fest, indem wir uns darauf verlassen. Ob auf einen Menschen Verlass ist, stellen wir nur fest, indem wir uns auf ihn verlassen. Ob auf Gottes Wort Verlass ist, stellen wir auch nur fest, indem wir uns auf es verlassen.

Jesus redet im Namen Gottes zu seinen Jüngern, um ihnen Hoffnung zu machen auf eine Wirklichkeit, die ihnen bis dahin vollkommen fremd war. Jesus redet vom Geist Gottes, der nun in den Herzen der Jünger jenen Platz einnehmen soll, den bis dahin der irdische Jesus innehatte.

Und was dieser Heilige Geist bewirken soll, das lässt sich zusammenfassen in eben jenen drei Begriffen, von denen ich eingangs schon sprach: Liebe, Trost, Frieden.

Das ist die Antwort Jesu auf die Frage: „Woran sollen wir uns halten, woran können wir uns halten, worauf ist Verlass?“

Liebe ist der Ausdruck jener Verbindung, die schon zwischen dem irdischen Jesus und seinen Freunden bestanden hat. Liebe wird auch in Zukunft diese Verbindung kennzeichnen und darüber hinaus auch die Verbindung der Gemeinde untereinander. Solche Liebe ist nicht in erster Linie Ausdruck eines Gefühls, sondern Wirkung des Geistes Gottes, die unser Handeln bestimmt. Liebe ist ein Tätigkeitswort. Und Jesus verspricht, dass alles, was dann in Wahrheit aus Liebe geschieht, eine Folge davon ist, dass er in uns wohnt, ja: dass Gott in uns Wohnung nimmt. Darauf ist Verlass!

Trost entsteht durch die Erinnerung an Jesus. Er entsteht, weil der Geist Gottes uns immer wieder aufmerksam macht auf die Worte des ewigen Lebens, die Jesus sagte. Trost entsteht, wo wir uns auf diese Worte verlassen. Solcher Trost befähigt, immer neu tätig zu werden und im Namen Jesu Christi zu handeln, allen negativen Erfahrungen, auch allen Enttäuschungen zum Trotz. So wie die Liebe führt auch der Trost uns heraus aus der Tatenlosigkeit und hinein in die Arbeit am Bau des Reiches Gottes. Darauf ist Verlass!

Und schließlich: der Friede. Nach ihm sehnen sich die allermeisten Menschen. Wer will schon den Unfrieden?

Doch Jesus meint ja nicht das, was wir vielleicht zunächst unter Frieden verstehen möchten. Der Friede, von dem Jesus redet, beginnt in einem einzelnen Menschen. Er beginnt in unseren Herzen. Er beginnt damit, dass Jesus sagt: Fürchte dich nicht, Friede sei mit dir! Und indem Jesus es sagt, geschieht es. Darauf ist wahrhaftig Verlass!

Solcher Friede ist tatsächlich nicht das, was die Welt gibt. Gott sei Dank hat Jesus etwas anderes zu geben als das, was in unserer Welt als Frieden angeboten wird. Denn auch auf den Frieden zwischen Menschen, Völkern und Rassen ist kein Verlass, leider nicht. Es ist ein trügerischer Frieden, bestenfalls ein Friede auf Zeit.

Der Friede Gottes aber, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn.

Amen.